

Samiras Brief

Sie ist beliebt.

Dann fehlt sie in der Schule.

Als sie wiederkommt, ist sie dick und trägt Kopftuch.

Sie schreibt ihrem Lehrer, bevor sie endgültig verschwindet.

Samira verabschiedet sich zu den Osterferien von allen Klassenkameraden mit Handschlag. Sie ist beliebt, und viele bedauern, dass es zu ihr keine privaten Beziehungen gibt, genauso wenig wie zu den übrigen türkischen Kindern in der Klasse.

Samira (Name geändert) darf niemanden zum Geburtstag einladen und geht auch nicht zu anderen Festen. Abgesehen von der Einschulung, sind ihre Eltern niemals in die Schule gekommen.

Aber sie haben Samira etwas Wichtiges lernen lassen: Bei Klassenfesten erntet sie stets große Bewunderung, denn sie kann Einrad fahren! Ihre schulischen Leistungen indessen sind nicht besonders; die Versetzung ist gefährdet. Kein Mensch kann sich erklären, weshalb das kluge und aufgeschlossene Mädchen seinen Pflichten nicht nachkommt, schlampig bis zur Verweigerung, und darüber jegliche Aufklärung verweigert.

Nach den Osterferien kommt Samira nicht in die Schule und fehlt drei Wochen ohne eine Erklärung der Eltern.

Mitte Mai sitzt sie wieder auf ihrem Platz, und alle trifft bei ihrem Anblick der Schlag: Samira ist dick geworden, trägt ein Kopftuch und ist eingewickelt in ein braunes Gewand, das bis zum Boden reicht. Von ihrem Gesicht sieht man nur noch die dunklen Augen, eingequetscht zwischen schweren Lidern und bleichen, gedunsenen Wangen. In den Pausen verlässt sie als Letzte die Klasse und kehrt als Erste zurück. Reglos sitzt sie auf ihrem Stuhl und meidet die anderen Kinder.

Behutsam möchte der Klassenlehrer mit Samira ins Gespräch kommen. Sie wehrt ab: "Nein, da ist gar nichts. Es ist alles in Ordnung!" Nachdem die mündlichen und schriftlichen Leistungen ins Bodenlose gefallen sind und ein Gespräch mit den Eltern unabweisbar ist, erscheint Samira nach dem Unterricht widerstrebend im Besprechungszimmer. Nein, mit den Eltern dürfe der Lehrer keinesfalls reden, sie werde "ganz allein damit fertig". Plötzlich aber bricht sie in Tränen aus. Nach einiger Zeit unterdrückt sie das Weinen und erzählt, dass sie in den Ferien bei einer Tante in Ostanatolien "abgegeben" worden sei, um "ordentlich essen zu lernen". Man hatte ihr erklärt, dass sie so viel zunehmen musste, "bis ich den ungläubigen Jungen nicht mehr gefalle. Und das hat ja auch geklappt, so wie ich jetzt aussehe." Sie weint wieder.

Der Lehrer ist überfordert. Polizei, Jugendamt, Körperverletzung, ja Missbrauch schießen als Intervention und Diagnose durch seinen Kopf, während Samira plötzlich sagt, die Familie habe ja recht, und für sie komme es nur darauf an, die Versetzung zu schaffen. Sie müsse schließlich "den ganzen Haushalt machen" und habe deshalb keine Zeit zum Lernen. Der Lehrer erklärt ihr, dass er über die Noten mit den Eltern sprechen wird, und sagt zu, die körperliche Veränderung und deren Hintergründe nicht zu erwähnen.

Am folgenden Tag - die schriftliche Einladung an die Eltern ist abgeschickt - berichten die Kollegen, dass Samira weinend und apathisch im Unterricht sitzt. Der Klassenlehrer hält die letzte Stunde.

Nach Unterrichtsschluss hält er sie zurück und versucht aufs Neue, sie mit seiner Anteilnahme zu stärken und zu trösten. Sie spricht wiederum nur von der Versetzung, die einzig wichtig sei.

Danach fehlt sie, als krank entschuldigt, eine Woche, an deren Ende der Lehrer in seinem Postfach einen Brief findet, ohne Absender und Adressaten, auf drei Blätter eines Schulhefts geschrieben:

Bitte auf Rechtschreibfehler nicht achten! Danke. Wie sie wissen, habe ich viele Probleme mit denen ich zum Teil fertig werde und zum Teil auch nicht. Zum Teil kennen sie ja meine Probleme und sind auch bereit mir zu helfen. Ich bin sehr froh darüber, aber ich komme mir irgendwie so vor, wenn ich mich mal bei ihnen mich ausspreche, als würde ich meine Familie verraten. Sie hatten mich doch gefragt was ich zu Hause alles zu tun habe, wenn ich ehrlich sein soll, alles, alles was eine Hausfrau macht; z. B. Geschirrspülen, Staubsaugen bzw. Staubwischen, Kochen, Fenster- und Treppenputzen usw. . .

Meine Mutter meint, daß sie mein Bestes wolle, und mich für meine Zukunft vorbereite, denn wenn ich mal in späteren Jahren mal heirate, müssen sie wissen, dass die türkischen Schwiegereltern nicht so nett und freundlich sind, wie die Deutschen . . ., sondern das Gegenteil. Denn meine Mutter hat schon vieles erlebt und sie will nicht daß ich das Gleiche auch noch durchmache. Egal ob ich dabei gequält werde oder manchmal darunter sogar leide bin ich froh, dass meine Eltern mit mir so streng sind. Der eigentliche Grund, weshalb sie so streng sind ist, weil sie Angst haben, daß ich mal in späteren Jahren ausflippe und mit jedem Typ der mir auf der Straße begegnet gehe oder Freundschaft schließe. Denn für uns manche Türken heißt ein Mädchen zu sein "die Ehre" für unsere Familie und die darf ich nicht zerstören, nur weil ich jetzt einen Liebhaber habe und mit ihm gehen will. Das darf ich nicht und werde es nie tun. Denn als ich auf die Welt kam, war ich sehr sauber und daß will ich auch bis zu meinem Tode bleiben. Was ich mir am meisten wünsche ist, daß ich ohne irgendwann mal meine Ehre zu zerstören, sterbe. Denn das Wichtigste für

mich auf der ganzen Welt ist meine Ehre, für sie bin ich geboren und für sie bin ich bereit zu sterben, denn ich will keine Schande für meine Familie sein. Und an zweiter Stelle Wünsche ich mir, daß ich mein Abi erfolgreich abschließe.

Ich weiß nicht ob ich es schaffen kann, denn mein Problem ist Deutsch, in allen Fällen habe ich mich verbessert nur in Deutsch habe ich immer noch eine 5, obwohl ich mir sehr viel mühe gebe, schaffe ich es nicht. Ich weiß einfach nicht was ich machen soll, ich bin sprachlos. Sie wollten doch meinen Vater sprechen und kennenlernen.

Doch nach unserem letzten Gespräch habe ich lange nachgedacht und bin zu dem Entschluß gekommen, das Sie meinen Vater nicht kennen lernen sollen, weil ich das Gefühl habe, daß Sie die Situation nur noch verschlimmern würden, als sie ist. Bitte, seien Sie jetzt nicht beleidigt, sondern hören Sie mich erst mal an. Die Gründe weshalb sie meinen Vater nicht kennen lernen sollen ist: 1. Ich komme mit meinem Vater in der letzten Zeit nicht so gut aus und wie ich schon gesagt habe, sie würden die Situation nur noch verschlimmern. 2. Sie können eh nichts daran ändern, weil mein Vater ein Sturkopf ist. 3. Es hat keinen Sinn, weil wir noch 2 Wochen Schule haben und 4. Es sind meine Probleme, mit denen ich fertig werden muß. Denn wenn ich mit all meinen Problemen jedesmal zu einer Person renne, daß sie mir ein Rat geben sollen oder irgend etwas anderes, dann könnte ich ja nie mit meinen Problemen fertig werden, denn wenn ich es jetzt nicht schaffe, dann werde ich es auch nicht später schaffen. Bitte vertrauen Sie mir und helfen Sie mir mein Selbstvertrauen wieder zurück zugewinnen.

Ich will nur . . . versetzt werden, aber wenn ich die 5 in Deutsch habe und nirgendwo sonst, trotzdem besteht die Gefahr daß ich hockenbleibe und das darf niemals geschehen. Bitte helfen Sie mir in Deutsch auf eine 4 zu kommen bitte, bitte. Denn sie sind meine letzte Hoffnung und bitte stellen sie mir dazu keine Fragen oder geben sie mir bitte nicht ihr Kommentar dazu ab. Bitte, bitte. Ich Wollte einfach nur, daß sie wissen, was in mir sich Abspielt. Bitte sagen sie nichts zu dem Zettel irgendetwas, behalten sie es für sich, weil ich einfach nicht in der Lage sein werde ihnen zuzuhören oder zu antworten. Bitte, bitte. Ich hoffe, daß Sie mich verstehen, ich weiß, daß Sie mein bestes wollen, aber sagt jeder. Ich weiß nicht, ob es nur Sprüche sind oder ob jeder wirklich mein bestes wolle. Damit sind Sie nicht gemeint.

Der Lehrer wendet sich ans Jugendamt. Dort berät eine Fachfrau auch bei anonymisierten Problemen: "In solchen Fällen lässt sich gar nichts tun. Das ist nicht beweisbar, nicht justitiabel." Und wenn doch? "Dann müssten wir 1000 Kinder in Obhut nehmen, und ‚Hürriyet‘ würde zum Bürgerkrieg aufrufen." Nach der Zeugiskonferenz werden Samiras Eltern schriftlich über die Nichtversetzung informiert. Sie reagieren nicht.

Samira kommt am letzten Schultag in die Klasse und nimmt stoisch ihr Zeugnis entgegen. Tröstungsversuche der Mitschüler lässt sie an sich abprallen. Dem Lehrer gibt sie die Hand. Danach überreicht sie im Sekretariat ein Abmeldeformular, das den Besuch einer Realschule vermerkt. Nach den Ferien erfährt der Klassenlehrer, dass sie dort nicht angekommen ist. Nachfragen bei den zuständigen Behörden bleiben ohne Antwort. Was geht einen Lehrer auch das Schicksal eines Mädchens an, das nicht mehr seine Schülerin ist?

Ein Junge aus der 9. Klasse, der als Samiras Cousin nach eigenem Bekunden auf sie "in der Schule und auch sonst aufgepasst" hat, deutet einige Monate später an, die Familie sei "wieder in der Heimat".

Klaus Ruß

Der Autor war 38 Jahre lang Gymnasiallehrer. Seit zwanzig Jahren ist er ehrenamtlich beim Frankfurter "Sorgentelefon e.V." tätig. Er betreibt das Institut für Schul-, Bildungs- und Erziehungsberatung in Bad Nauheim (www.schulrat.com) und berät Kinder und Jugendliche, deren Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrer bei schulbezogenen Problemen.